



Ahauser Heimatbrief 2012



Heimatverein Ahaus von 1902 e.V.
Mitglied im Westfälischen Heimatbund





Sparkassen-Finanzgruppe



Das Sparkassen-Finanzkonzept: ganzheitliche Beratung statt 08/15.

Service, Sicherheit, Altersvorsorge, Vermögen.

 **Sparkasse
Westmünsterland**

Geben Sie sich nicht mit 08/15-Beratung zufrieden – machen Sie jetzt Ihren individuellen Finanz-Check bei der Sparkasse. Wann und wo immer Sie wollen, analysieren wir gemeinsam mit Ihnen Ihre finanzielle Situation und entwickeln eine maßgeschneiderte Rundum-Strategie für Ihre Zukunft. Mehr dazu in Ihrer Geschäftsstelle oder unter www.sparkasse-westmuensterland.de.

Wenn's um Geld geht – Sparkasse.





Ahauser Heimatbrief 2012

Heft 14 / 2012

Herausgeber:
Heimatverein Ahaus 1902 e.V.
Mitglied im Westfälischen Heimatbund
Rathausplatz 2, 48683 Ahaus
Redaktion: Franz-Josef Weuthen





Jahresbericht des Vorsitzenden

Im vergangenen Jahr hat die Stadt Ahaus uns Räume im 2. Obergeschoss des alten Finanzamtes zur Verfügung gestellt.. Fleißige Helfer haben die Räume renoviert und eingerichtet. So hat der Heimatverein nach langer Suche eine eigene Anlauf- und Versandadresse:

Heimatverein Ahaus, Rathausplatz 2, 48683 Ahaus

Viele fleißige Helfer haben mit Hilfe von Sponsoren Räume geschaffen, die es uns ermöglichen, die satzungsmäßigen Zwecke zu verwirklichen. Jeden Montag zwischen 16 und 18 Uhr stehen die Räume den Mitgliedern, aber auch interessierten Bürgern der Stadt Ahaus und Besuchern offen. Der Arbeitskreis Fotoarchiv unter der Leitung von Helmut Wilp hat sich der Aufgabe angenommen, alte Fotos zu digitalisieren und zu sortieren, damit nach verschiedenen Suchkriterien Antworten für Interessierte möglich gemacht werden können. Für Mai 2012 bereitet der Arbeitskreis eine Ausstellung in der Sparkasse Westmünsterland vor.

Der Arbeitskreis Genealogie unter der Leitung von Alfons Nubbenholt steht in den neuen Räumen für Fragen der Familienforschung zur Verfügung. Bisher wurden bereits ca. 170 Ahauser Familien erforscht. Bruno Wolf arbeitet am Aufbau eines Bucharchivs. Ein besonderer Dank gilt Rudolf Hegemann, der aus seinem Privatarchiv dem Heimatverein eine Vielzahl von Unterlagen zur Nutzung überlassen hat. Die Zusammenarbeit mit dem Bürger- und Jungesellenschützenverein, der Plattdeutschen Bühne, der Nikolausgesellschaft und dem Schulmuseum ist angelaufen. Sie bietet viele Möglichkeiten für ehrenamtliches Engagement im Heimatverein Ahaus.

Das Schulmuseum konnte Anfang Oktober bereits seinen 100.000sten Besucher begrüßen. Der Versammlungsraum am Rathausplatz steht den Arbeitskreisen und auch Gästen zur Verfügung.

In fünf Sitzungen hat der Vorstand 2011 über die Entwicklungen im neuen Heimathaus und die Aktivitäten der Arbeitskreise berichtet und





weitere Schritte geplant. Auch die Planungen für 2012 sind weit voran geschritten. Das Jahresprogramm 2012 wird den Mitgliedern zugesandt. Es steht auch auf unserer Homepage:

www.heimatverein-ahaus.de

Das Team „Schulmuseum“ um Winfried Bergen bereitet eine Ausstellung „60Jahre Kreisbildstelle“ vor. Die Plattdeutsche Bühne befindet sich in der Vorbereitung für ein neues Stück, welches in der Aula des Berufskolleg Canisiusstift aufgeführt werden soll.

Die Zusammenarbeit mit dem Historischen Kring in Haaksbergen wird durch gemeinsame Reisen und gegenseitige Besuche fortgeführt.

In diesem Jahr gilt aus den eingangs genannten Gründen mein besonderer Dank allen, die in vielen Stunden ehrenamtlich dafür gesorgt haben, dass die neuen Räume für den Heimatverein mit Leben erfüllt wurden. Namentlich seien hier stellvertretend Ralf Büscher, Bruno Wolf und Rudolf Hegemann genannt.

Karl-Heinz Hemsing

Burg und Herrschaft Ahaus*

Volker Tschuschke

Die Quellenlage

Bei der Beschäftigung mit adligen Wohn- und Wehrbauten des Mittelalters und der Frühneuzeit stößt man häufig auf die Unterscheidung zwischen der Burg, meist definiert als mittelalterliche Befestigungsanlage,

* Vortrag auf der Generalversammlung des Heimatvereins Ahaus am 15. März 2011. Die Vortragsform wurde beibehalten, auf Anmerkungen bewusst verzichtet. Eine mit allen Nachweisen versehene Fassung ist im Aufsatzband zur von der Historischen Kommission für Westfalen am 10./11. September 2009 in Hemer veranstalteten Tagung „Burgen in Westfalen. Wehranlagen, Herrschaftssitze, Wirtschaftskerne (12.-14. Jahrhundert)“ erschienen.





einerseits und dem Schloss, unter dem allgemein ein unbefestigter Adelssitz der Neuzeit verstanden wird, andererseits. Diese Unterscheidung ist eine Eigentümlichkeit der deutschen Forschung, eine Eigentümlichkeit, die - auch in Ahaus - nicht durch die Quellen gedeckt ist.

Obwohl sie also einen Anachronismus darstellt, tut man gut daran, sich diesen Umstand an dieser Stelle in Erinnerung zu rufen, denn wenn vom Schloss Ahaus die Rede ist, dann weiß - wenigstens in Ahaus - jeder, was damit gemeint ist, nämlich das im Auftrag des Fürstbischofs Friedrich Christian von Plettenberg 1690 bis 98 errichtete Barockschloss. 1945 stark zerstört und von 1951 bis 53 wiederaufgebaut, bestimmt es bis heute das Stadtbild von Ahaus.

Das bedeutet, dass die Forschung für das Schloss Ahaus auf Baubeobachtungen ebenso zurückgreifen kann wie auf einige Grabungsbefunde sowie verschiedene Ansichten, Pläne und zeitgenössische Beschreibungen. Alles in allem ist die Quellenlage für das Barockschloss damit ganz passabel.

Wie schön wäre es, wenn das auch für die Burg Ahaus zutreffen würde, also für die mittelalterlichen Vorgängerbauten der barocken Schlossanlage. Für ihre Errichtung ist der mittelalterliche Baubestand offenbar zumindest oberirdisch vollständig abgetragen worden. Baubefunde am Gebäude selbst sind also nicht mehr möglich. Lediglich bei einigen archäologischen Sondierungen konnten die mittelalterlichen Anlagen an wenigen Stellen erfasst werden. Auch die schriftlichen Quellen lassen uns für die mittelalterliche Burg Ahaus weitgehend im Stich. Nachdem die Edelherren von Ahaus 1467 ausgestorben waren, ist augenscheinlich auch ihr Familienarchiv verloren gegangen.

Die Quellenlage zur mittelalterlichen Burg ist somit im Unterschied zu der zum frühneuzeitlichen Schloss insgesamt als eher dürftig zu bezeichnen.

Infolgedessen muss manches Vermutung bleiben. Dennoch will ich versuchen, die Anlage der Burg Ahaus wenigstens näherungsweise zu da





tieren, in den zeitlichen Kontext einzuordnen sowie ihre Bedeutung für die Edelherren von Ahaus und ihre Herrschaftsbildung aufzuzeigen.

Die Anfänge der Burg Ahaus

Zunächst also zu den Anfängen der Burg Ahaus. Die vermutlich im Umkreis der Edelherren van Diepenheim entstandene „Stam-Chronycke des Huisen Diepenhem“ nennt als Spitzenahn Bernhard van Diepenheim. Dieser, so heißt es dort, „heft gehat twe castelen, dat casteel toe Diepenhem und dat casteel toe Ahaus, dan dat casteel toe Diepenhem ist hem angeervet van synen voorolderen, averst dat casteel van Ahaus met synen toebehoer heeft de keyser van Roemen hem vereert wegen syne ridderlicke daden“.

Wofür und von welchem Kaiser Bernhard van Diepenheim mit der Burg Ahaus belohnt wurde, verschweigt die Chronik – die infolgedessen auch keinen Anhaltspunkt für eine Datierung dieses Ereignisses bietet. Der allerdings verfälschten urkundlichen Überlieferung ist immerhin zu entnehmen, dass Bernhard van Diepenheim im ersten Drittel oder im Anfang des 12. Jahrhunderts gelebt hat.

Damit gelangt man in die Regierungszeit der beiden letzten salischen Kaiser Heinrichs IV. (1056-1105/1106) und Heinrichs V. (1106-1125). Diese Epoche wurde geprägt durch ihren Kampf gegen das Papsttum im Investiturstreit einerseits und andererseits von der Abwehr ihres Versuches, ihre Herrschaft in Sachsen zu intensivieren, durch den sächsischen Adel. Dessen Führung ging je länger je mehr auf den Herzog von Sachsen, Lothar von Süpplingenburg, über.

Es ist, besonders vor diesem Auditorium, überflüssig, diesen sogenannten Sachsenkrieg an dieser Stelle in allen Einzelheiten nachzuzeichnen. Es genügt, daran zu erinnern, dass Herzog Lothar wegen der kaisertreuen Haltung seines Bischofs Burchard 1115 Münster belagerte, 1116 die Burg Bentheim zerstörte, hingegen Heinrich V. 1119 das Weihnachtsfest in Münster feierte. Den erst 1118 – wohl unter Einfluß Lothars – ge-



wählten Bischof Dietrich hatten die Anhänger des Kaisers kurz zuvor von seinem Bischofssitz vertrieben. 1121 wurde er durch Herzog Lothar mit Waffengewalt nach Münster zurückgeführt, wobei Stadt und Dom in Flammen aufgingen. Anschließend zog Lothar vor die wohl ebenfalls von kaisertreuen münsterischen Ministerialen besetzte Burg Dülmen, die sich ihm daraufhin ergab, bevor er über das ausgeplünderte Kanonissenstift Liesborn schließlich das Münsterland verließ. 1123 kam es dann bei Almelo zu Gefechten zwischen Heinrich V. und Bischof Godbold von Utrecht, dem der Bischof von Münster und Herzog Lothar zu Hilfe eilten. Mit einem Vorstoß auf Deventer zwangen sie den Kaiser zum Abbruch der Belagerung. Für den Augenblick durften sich die beiden als Sieger fühlen, doch erst mit dem Tod Kaiser Heinrichs V. 1125 und der anschließenden Königswahl Lothars III. begann eine längere Friedensperiode.

Damit fanden schließlich die Kämpfe ein Ende, die während eines Jahrzehntes auch die Bistümer Utrecht und Münster erschüttert hatten. Vor dem Hintergrund dieser kriegerischen Auseinandersetzungen ist auch der Bau der Burg Ahaus zu sehen. Sie wird etwa im gleichen Zeitraum, also in den Jahren zwischen 1115 und 25, im Grenzgebiet der Bistümer Utrecht und Münster zur Sicherung der von Münster nach Deventer führenden Straße errichtet worden sein.

Als Standort wählte man eine Sanddüne (52,0-54,0 m über NN) im sumpfigen Überschwemmungsgebiet der Aa (49,5-51,0 m über NN). Nach diesem Fließchen erhielt die neue Burg ihren Namen ‚Aa-Haus‘. Bezeugt ist das ‚Haus an der Aa‘ zunächst nur indirekt dadurch, dass Bernhards Sohn Liefhard van Diepenheim um 1150 begann, sich neben Diepenheim auch nach Ahaus zu benennen.

So wie es vielerorts der Fall ist, erscheint damit auch in Ahaus die Bezeichnung nach dem namengebenden Haus, bevor dieses selbst in den schriftlichen Quellen auftaucht oder im archäologischen Befund zu fassen ist. Immerhin könnten die ältesten Fundstücke aus dem Burgbereich noch aus dieser Zeit stammen.



Eindeutiger als die Keramikfunde ist hingegen Gobelins Person, der zum Jahr 1177 berichtet, der münsterische Bischof Hermann von Katzenelnbogen habe zum Schaden Johanns von Ahaus die „castella ... Ahusen et Diepena“ zerstört. Mit dem Wiederaufbau wurde offenbar bald begonnen. Das ist daraus zu schließen, dass Johann das „castrum ... Ahus“ bzw. „domum suam Ahus“ samt dem Hof „prope castrum“ dem 1191 gestorbenen Kölner Erzbischof Philipp von Heinsberg zu Lehen auftrag.

Zur Baugestalt

Im Laufe des 13. und 14. Jahrhunderts nimmt die Dichte der urkundlichen Überlieferung dann zwar langsam zu, doch das, was Wilhelm Jansen für den Niederrhein festgestellt hat, dass nämlich „die Sitte, bei der Datierung auch den Ausstellungsort anzugeben, in unserer Gegend wenig verbreitet war“, gilt ebenso für das Münsterland. So liegen von 1177 bis zum Ende der Herrschaft Ahaus 1406 zwar 17 weitere, ganz überwiegend urkundliche Belege vor, zu denen vier weitere Urkunden hinzukommen, die vermutlich ebenfalls in Ahaus ausgestellt wurden, aber nur in 11 von ihnen ist ausdrücklich von der Burg die Rede.

Zur baulichen Gestalt der Burg Ahaus lässt sich infolgedessen kaum etwas sagen. Bei der ältesten, 1177 zerstörten Anlage könnte es sich wegen der enormen Höhe noch der barocken Schloßinsel um eine Holz-Erde-Befestigung mit einem vielleicht steinernen Turm in der Mitte gehandelt haben. Der Nachfolgebau war möglicherweise schon eine steinerne Ringmauerburg. In Analogie zu Vergleichsbeispielen aus der Nachbarschaft wie der ebenfalls in der zweiten Hälfte oder dem ausgehenden 12. Jahrhundert erbauten Nienborg oder Gemen ist von einer mit einer steinernen Schildmauer umgebenen, mehr oder weniger rundlichen Anlage auszugehen.

Diesen Schluss lassen bei aller gebotenen Vorsicht die wenigen archäologischen Befunde zu, denn südlich des heutigen Barockschlosses wurden Pfahlsetzungen gefunden.



Sie beschreiben eine leicht gekrümmte Linie und könnten zur Befestigung der Grabenböschung oder als Fundament für eine Mauer gedient haben. Diese Pfahlgründung konnte dendrochronologisch in die Jahre um 1394 (± 3) datiert werden. Damit gehört sie dem späten 14. Jahrhundert an, nicht dem 13.

Es ist aber gut denkbar, dass die gefundenen Pfähle nur der Ersatz für ältere waren, zumal die seit der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts erhaltenen Rechnungen fast jedes Jahr Reparaturen an den hölzernen Grabenbefestigungen und Brücken verzeichnen. Insofern ist es nicht unmöglich, dass diese Pfostensetzungen noch den Mauerverlauf des 13. Jahrhunderts widerspiegeln, aber auch in dem Fall, dass sie eine jüngere Erweiterung der ursprünglichen Schlossinsel markieren, dürften sie sich ähnlich wie in Gemen mehr oder weniger an der älteren Mauer orientiert haben.

Bei dieser Lage der Dinge verbieten sich Überlegungen zur Bedeutung der Burg Ahaus für die symbolische Kommunikation, d.h. zur Demonstration der gesellschaftlichen Stellung und politischen Bedeutung ihrer Bewohner, wie sie etwa Jens Lieven für die Grafen von Kleve und ihre Schwanenburg anstellen konnte, für Ahaus von selbst.

Residenzfunktionen der Burg Ahaus

Wenn sich also auch über die bauliche Gestalt der Burg Ahaus nur wenig sagen lässt, so ist doch sicher davon auszugehen, dass sie für die Edelherrn von Ahaus wichtige Funktionen erfüllte, unter anderem als – wenn man den mit der Vorstellung von etwas Ständigem verbundenen Begriff ‚Residenz‘ vermeiden will – Vorzugsort.

Zur Rolle der Burg Ahaus als eines bevorzugten Aufenthaltsortes der edelherrlichen Familie dürften verschiedene Faktoren beigetragen haben. Ein ganz wesentlicher war sicherlich der Umstand, dass die Zahl der als zeitweilige Residenzen in Betracht kommenden Häuser sehr begrenzt war. Neben ihrer namengebenden Stammburg Ahaus verfügten

die Edelherrn von Ahaus nur noch über das erst seit 1377 nachweisbare Haus Blankenburg in Haaksbergen.

Doch nicht nur die Tatsache, dass es zu Ahaus kaum vergleichbare Alternativen gab, wird für seine Bedeutung als Vorzugsort ausschlaggebend gewesen sein. Vielmehr wird auch seine Aufenthaltsqualität dazu beigetragen haben. Dabei bezieht sich der Begriff ‚Aufenthaltsqualität‘ nicht nur auf den Wohnkomfort und die Sicherheit der Burg Ahaus, sondern auch auf ihre Lage.

Rund vier bis acht Kilometer südlich von der Burg liegen in den Kirchspielen Legden und Wüllen die Brööke mit dem daran anschließenden Liesner im Kirchspiel Stadtlohn. Noch heute bilden sie ein zusammenhängendes, weitgehend siedlungsleeres Waldgebiet, das bis zur Säkularisierung des Hochstiftes Münster 1803 eines der bevorzugten fürstbischöflichen Jagdreviere war. Bischof Ludwig von Hessen gewährte 1316 Johann von Ahaus und seinen Erben als Ausgleich für den Verzicht auf ihre Ansprüche am Erbe der Edelherrn von Lohn das Recht, zu „yagen tho eren willen erflike und ummer mer in den broke, dat geheten ys de Lysnere, und anders nummen mit rechte inne iaghen sal dan wy unde sie, want’ed unse und unses stichtes wiltvorst ys und van oldes heft gewesen“.

Mit den Wildbahnen im Liesner und in den Brööken besaßen die Edelherrn von Ahaus in unmittelbarer Nähe von Ahaus attraktive Jagdmöglichkeiten. Die Jagd, vor allem die hohe Jagd, aber war im Laufe des Hochmittelalters immer mehr zu einem ausschließlichen Vorrecht des Adels geworden. Dadurch wurde sie zugleich zu einem festen Bestandteil der ritterlich-höfischen Kultur. Auf diese Weise bekam die Jagd herrschaftliche Funktionen, und das auf verschiedenen Ebenen. Indem der Adel jagte und damit einer nunmehr spezifisch adligen Tätigkeit oblag, bei der die hörigen Bauern durch ihre Dienstbarkeit mitzuwirken hatten, konnte er sich als Adel präsentieren und dadurch von anderen Bevölkerungsgruppen abheben.

Das galt natürlich auch für die Edelherrn von Ahaus, und zwar nicht nur gegenüber den bäuerlichen Hörigen, sondern ebenso gegenüber ihren ritterlich lebenden Burg- und Dienstmännern. Ihnen gegenüber konnten die Ahauser durch die Verteilung eines symbolischen Kapitals der Ehre ihre eigene Stellung an der Spitze einer ritterlichen Gefolgschaft unterstreichen, denn durch die gezielte Auswahl derjenigen aus ihren Männern, denen sie die Ehre gaben, mit ihnen zu jagen, waren sie in der Lage, diese besonders an sich zu binden und dadurch ihre herrschaftliche Stellung zu festigen.

Unter diesem Gesichtspunkt bot sich Ahaus wegen seiner günstigen Lage für Jagden in den nahegelegenen Forsten als Aufenthaltsort für das Hoflager der Edelherrn von Ahaus ganz besonders an.

Mittelpunktfunktionen der Burg Ahaus

Daneben sprachen weitere Aspekte für Ahaus als Vorzugsort der edelherrlichen Familie. Die Besitzungen und Rechte der Edelherrn von Ahaus lagen verstreut in einem durch Ijssel, Vechte, Ems und Lippe begrenzten Gebiet. Der Schwerpunkt aber lag ihrer Abstammung von den Edelherrn van Diepenheim entsprechend in der Twente und in der Umgebung von Ahaus in den Kirchspielen Legden, Stadtlohn, Wüllen, Wessum und Alstätte. Dort, in einem Radius von etwa 15 bis 20 Kilometern um Ahaus, also von der Burg aus bequem zu erreichen, wird ihre Anwesenheit daher vor allem erforderlich gewesen sein.

Diese Bemerkungen leiten über zur Funktion der Burg Ahaus als Zentrum einer adligen Großgrundherrschaft. Über ihren Umfang und ihre Organisation lässt sich nichts Genaues sagen.

Doch angesichts der Abstammung der Ahauser von den Diepenheimern ist es methodisch zulässig, für die Ahauser Grundherrschaft einen ähnlichen Aufbau anzunehmen, wie er für die Diepenheimer durch das 1188 angelegte Güterverzeichnis Graf Heinrichs von Dahl-Diepenheim dokumentiert ist. Als alter organisatorischer Mittelpunkt der Ahauser

Grundherrschaft ist der seit 1340 nachweisbare, etwa ein Kilometer nordwestlich der Burg an der Straße nach Ottenstein gelegene Schulte Hofzumahaus erkennbar.

So wie der Schulte Hofzumahaus der Mittelpunkt der Ahauser Grundherrschaft war, so war „de schulte in den Kohus“ jener der Gutswirtschaft, d.h. der Eigenwirtschaft der Edelherren von Ahaus. Dadurch, dass das Kohus 1498/99 im Gegensatz zu dem „extra oppidum“ lokalisierten Schulten Hofzumahaus als „in castro“ gelegen bezeichnet wird, ist es möglich, ihn mit dem noch heute als Straßennamen bekannten „Domhof“ und damit mit der 1403 und 1393 genannten „vryheyte“ sowie der schon zwischen 1177 und 91 anlässlich des Lehnsauftrages an den Kölner Erzbischof erwähnten „curtim prope castrum“ zu identifizieren.

Schon durch seinen Namen gibt sich das Kohus als ein auf die Viehwirtschaft spezialisierter landwirtschaftlicher Betrieb zu erkennen, der innerhalb der Ahauser Gutswirtschaft für die unmittelbare Versorgung der Burg zu sorgen hatte. Damit war er ein von der Burg zwar räumlich getrennter, ihr aber unmittelbar benachbarter, auch rechtlich zugeordneter und mit ihr eine Einheit bildender Bereich. Das zeigt ferner die Aufzählung von „averste[m] huys, vorborchte, vryheyte, mytter stad ten Ah(us)“ 1393 bzw. 1403.

Ansonsten ist über die mittelalterliche Bebauung und Nutzung der Burgfreiheit ebensowenig bekannt wie über diejenige der bei dieser Gelegenheit ebenfalls einmal erwähnten Vorburg. Dabei waren im Alltag oft gerade die Vorburgen sehr wichtig, denn hier befanden sich in aller Regel die Werkstätten der Huf- und Waffenschmiede, Stallungen und Wirtschaftsgebäude, in denen die Abgaben der Grundherrschaft gespeichert und teilweise weiterverarbeitet wurden, wie Back- und Brauhäuser.

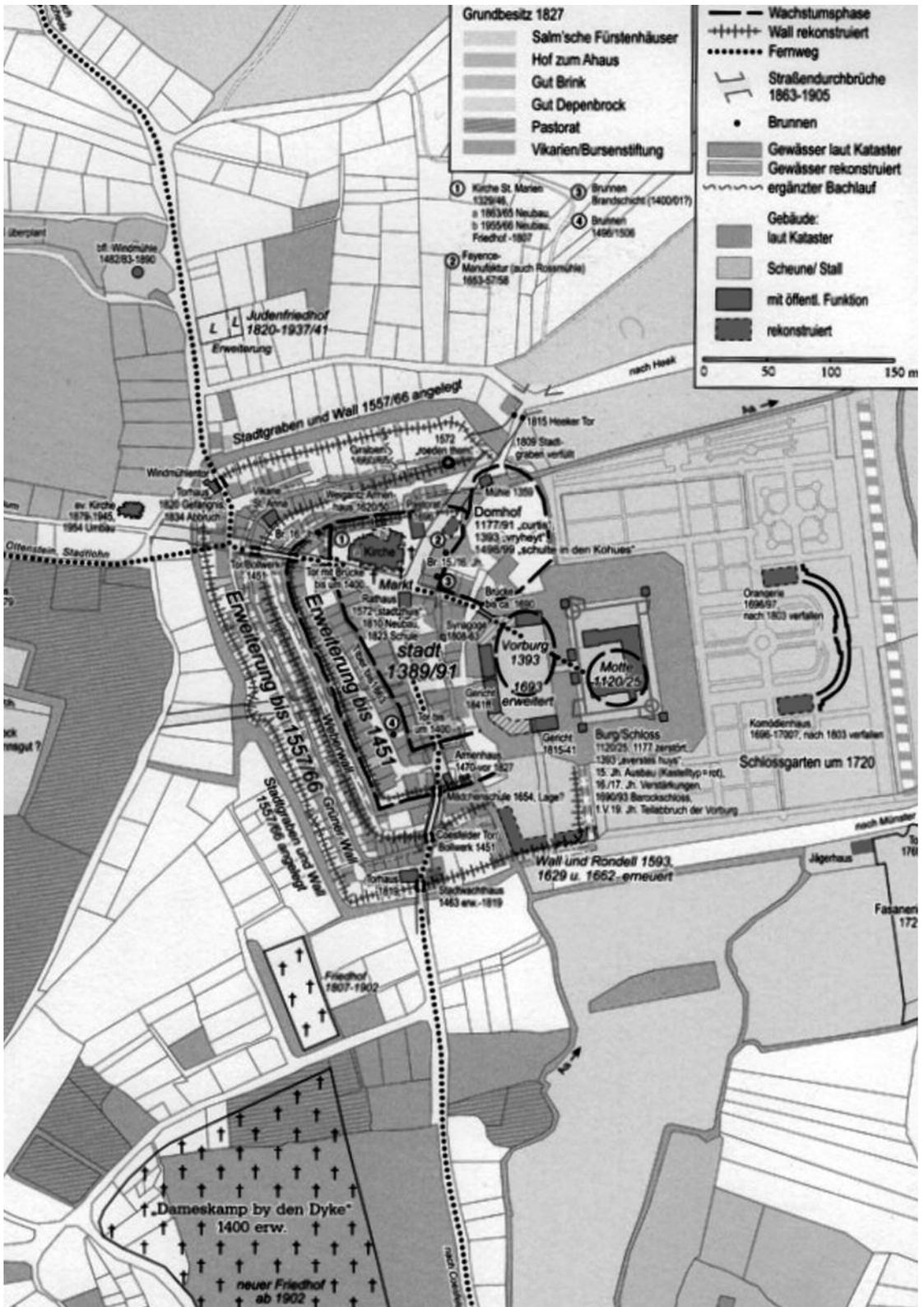
Wenigstens das ist auch für die Vorburg in Ahaus nachweisbar. In den beiden Eheverträgen für seine Tochter Johanna von 1393 und 1403 behielt sich der Brautvater Ludolph von Ahaus nämlich nicht nur „een huys ... in de(r) vorborchte ton Ahus“ vor, sondern auch die Grut, aus

der sein Schwiegersohn Sweder van Voorst-Keppel als neuer Herr zu Ahaus allerdings soviel bekommen sollte, „als me(n) upt huys te(n) Ah(uys) behueft“. Diese Formulierung macht deutlich, dass es nicht um finanzielle Einkünfte aus der Grut ging, sondern um den Würzstoff selbst. Damit steht fest, dass die Grut auf dem Hause verarbeitet wurde, dass also auf der Burg gebraut wurde, und zwar am ehesten auf der Vorburg. In der Vorburg stand aber nicht nur das Brauhaus, sondern auch ein Gebäude, das Ludolph von Ahaus als Absteigequartier dienen konnte. Die eigentliche Wohnung des Burgherrn und seiner Familie hat sich aber in Ahaus ebenso wie anderswo eher auf der Oberburg befunden.

Von der Burgfreiheit zur Stadt

Der Kernburg westlich vorgelagert war die Vorburg, dieser wiederum nördlich die Burgfreiheit mit dem Schulten Kohus, und westlich von diesem befand sich die Kirche. Erschlossen wurde dieses Ensemble durch einen von Nordwesten her durch die Ländereien des Schulten Hofzumahaus kommenden Weg

Entlang dieses Weges wurden die zur Verteidigung und Versorgung der neuen Burg notwendigen Burgmannen und Handwerker angesiedelt. Dabei ist zu vermuten, dass wenigstens ein Teil der Handwerker zumindest anfangs noch in einem grundherrlichen Abhängigkeitsverhältnis zu den Edelherren von Ahaus stand. Direkte Belege dafür fehlen für die Frühzeit. Erst 1353 sind die Edelherren von Ahaus als Besitzer von eigenhörigen Handwerkern nachgewiesen, als Hermann von Ahaus die Tochter der Frau „des scomekers tho Graes“, verkaufte. Ein Hinweis auf ursprünglich in einem Abhängigkeits- oder Dienstverhältnis zur Herrschaft Ahaus stehende Handwerker ist vielleicht auch noch im Namen des zwischen 1395 und 1434 genannten Johann Stickepyl zu sehen. Sein Name ist ein Indiz dafür, dass er oder wenigstens seine Vorfahren als Pfeilsticker arbeiteten, also die auf der Burg benötigten Pfeile produzierten.



Dazu, dass die anfangs wohl zum größten Teil in einem Abhängigkeitsverhältnis zu den Edelherrn von Ahaus stehenden Bewohner der vor der Burg gelegenen Siedlung im Laufe des 14. Jahrhunderts zu einer Bürgergemeinde wurden, trugen wahrscheinlich zwei Faktoren bei. Der eine ist die bei der Beschreibung der Siedlungselemente bereits beiläufig genannte Kirche bzw. Burgkapelle.

Wann in Ahaus die erste Burgkapelle gebaut wurde, wo sie stand und wie sie aussah, bleibt völlig offen. In Analogie zu Diepenheim und dem benachbarten Ottenstein möchte man vermuten, sie habe vor der Burg gelegen und sie am Standort der heutigen Pfarrkirche suchen. Beweisen lässt sich diese Lokalisierung jedoch nicht. Hier versagen nicht nur die schriftlichen Quellen, sondern auch die Archäologie, weil beim Abriss der alten Kirche 1964/65 bewusst darauf verzichtet wurde, die baulichen und archäologischen Befunde festzuhalten.

Desungeachtet wird aber mit Blick auf Diepenheim wohl davon auszugehen sein, dass spätestens im Laufe des 13. Jahrhunderts eine Burgkapelle eingerichtet wurde, zumal seit 1260 ein Kaplan der Edelherrn von Ahaus nachweisbar ist. Diese Burgkapelle hat dann offenbar zwischen 1313 und 1329, als erstmals ein Pfarrer genannt wird, Pfarrrechte erhalten. Durch die Pfarrerrichtung, waren die Einwohner von Ahaus, wenngleich vorerst nur kirchenrechtlich, zu einem eigenständigen Rechtssubjekt geworden, und das mag in den nächsten Jahrzehnten das Werden einer Bürgergemeinde gefördert haben.

Der andere Faktor, der dazu beitrug, ist der Standort der Siedlung in dem aus Burgkapelle bzw. Kirche, Burgfreiheit und Burg gebildeten Areal. Dabei handelte es sich ja nicht nur um einen einheitlichen Besitzkomplex in der Hand der Edelherrn von Ahaus, sondern zugleich um einen besonderen Rechtsbezirk. Das wird deutlich an der für die Burgfreiheit mit dem Schulden Kohus überlieferten Bezeichnung ‚Domhof‘. Dieser Name weist auf einen gefreiten Hof, eine Freiheit oder Immunität hin. Es handelte sich also um einen aus dem Landgericht herausgenommenen, der Gerichtsbarkeit des Grund- und Burgherrn unterworfenen besonderen Rechtsbereich.

Für seine Weiterentwicklung zu einem eigenen Gericht mag förderlich gewesen sein, dass das Landgericht zum Steinernen Kreuz über die Kirchspiele Ahaus, Wüllen, Wessum, Alstätte und Ottenstein sich seit 1316 zur Hälfte im Besitz des mit der Ahauser Linie konkurrierenden Ottensteiner Zweiges der Edelherren von Ahaus und ihrer Erben, der Grafen von Solms zu Ottenstein, war. Diesem Umstand trugen die Edelherren von Ahaus zu Ahaus Rechnung, indem sie auf der Grundlage des als ‚Domhof‘ bezeichneten Sonderrechtsbezirkes ein eigenes Gericht schufen. Ein solches Gericht für den Ort Ahaus wird erstmals 1353 fassbar.

Bereits bei dieser ersten Erwähnung eines Ahauser Richters 1353 wird neben diesem auch ein Schöffe genannt. Ob er nur ein Gerichtsschöffe war oder aber schon stellvertretend für ein irgendwie an der Verwaltung des Ortes beteiligtes Schöffenkollodium in der Zeugenliste aufgeführt wurde, lässt sich bei dem Mangel an weiteren Urkunden nicht zweifelsfrei sagen. Drei Dinge könnten bei aller gebotenen Vorsicht als Indizien dafür genannt werden:

- Zum ersten wurden 1356 „opidani in Ahus“ genannt, das heißt, spätestens jetzt gab es in Ahaus Einwohner, die nicht mehr in völliger Abhängigkeit zu den Edelherren von Ahaus standen, sondern als ‚Bürger‘ bezeichnet werden konnten.
- Zum anderen nannte Ludolph von Ahaus zwar ohne dabei der Schöffen zu gedenken nur seine „borgeren und undersaten“, als er ihnen 1389 ein Akziseprivileg verlieh. Er bestimmte diese Einkünfte aber ausdrücklich zum Nutzen der „stadtz ton Ahuß“, und diese Bezeichnung setzt doch wohl einen gewissen Grad an Selbstverwaltung voraus.
- Drittens schließlich gewährte Ludolph von Ahaus ebendiesen „schepenen unde den borgeren“ 1391 städtische Rechte. Darin wurden die Schöffen und ihre Aufgaben zwar verschiedentlich genannt, ihre Einsetzung oder Wahl aber nirgends geregelt. Sie scheinen daher 1391 nichts Neues mehr gewesen zu sein.

Diese der „stat ton Ahauß, den schepenen, borgeren und undersaten“ verliehenen Rechte wurden 1393 anlässlich seiner bevorstehenden Eheschließung mit Johanna von Ahaus zunächst durch Sweder van Voorst-Keppel und 1400 nach dem Übergang von Stadt und Herrschaft Ahaus an das Hochstift Münster den „gemeine[n] borgmanne[n] und borgere[n] ton Ahuß“ auch durch Bischof Otto von Hoya bestätigt.

Die militärische Bedeutung der Burg Ahaus

Die bei dieser Gelegenheit erwähnten, seit 1268 genannten Burgmannen leiten über zur militärischen Bedeutung der Burg Ahaus. Auch wenn sich, wie hoffentlich deutlich geworden ist, ihre Funktionen darin keineswegs erschöpften, so war der Krieg doch ihre raison d'être. Ihre Anlage in den Jahren um 1120 fällt, wie gesagt, in den Sachsenkrieg. Dabei erfolgte der Bau der Burg Ahaus durch Bernhard van Diepenheim gewiss mit Wissen und Willen des münsterischen Bischofs Dietrich, und auch unter seinen Nachfolgern hielt das gute Verhältnis zunächst noch an. Je mehr aber beide Seiten danach strebten, ihre verstreuten und verschiedenartigen Herrschaftsrechte zu einem Territorium zu verdichten, desto mehr ergaben sich Reibungspunkte zwischen den Ahausern und den Bischöfen von Münster.

Der von Münster ausgehende Druck bewog Johann von Ahaus, das „castrum ... Ahus“ dem Kölner Erzbischof Philipp von Heinsberg zu Lehen aufzutragen, und zwar, wie die jüngeren Fassungen des Kataloges der von ihm erworbenen Besitz- und Rechtstitel betonen, „ob timorem episcopi Hermanni Monasteriensis“. Ahaus wurde damit zu einem Glied in einer ganzen Kette kölnischer Besitzungen, die sich von Didam über Silvolde, Bredevoort, Ahaus und Bentheim bis Tecklenburg, also von der Liemers bis zum Teutoburger Wald hinzog. Die Niederlage Erzbischof Siegfrieds von Westerburg bei Worringen 1288 führte dann aber auch im Münsterland zu einem deutlichen Rückgang des kurkölnischen Einflusses.

Das zwang die Edelherrn von Ahaus dazu, sich teilweise neu zu orientieren und nach einem anderen Rückhalt gegen das immer größere Übergewicht Münsters umzusehen. Aus diesem Grunde machte Hermann von Ahaus „dat slot to Ahuys“ vermutlich 1339/42 zu einem „open huys“ des Herzogs von Geldern.

Zu diesem Zeitpunkt war noch nicht absehbar, dass mit dem Tode Herzog Reinalds II. von Geldern eine Kette langwieriger innerer Auseinandersetzungen beginnen sollte, die das Herzogtum nachhaltig schwächten. So konnte auch Geldern nur begrenzt Hilfe leisten, als es am Ende des 14. Jahrhunderts zwischen Sweder van Voorst-Keppel-Ahaus und dem münsterischen Bischof Otto von Hoya zur schließlich entscheidenden Auseinandersetzung kam. An ihrem Ende stand der 1400 zunächst pfandweise und 1406 schließlich endgültige Übergang von Herrschaft, Burg und Stadt Ahaus an das Hochstift Münster.

Es wäre aber verfehlt, das als das folgerichtige Ergebnis eines gleichsam naturgesetzlichen Prozesses zu sehen, der gar keine andere Alternative zugelassen hätte. Die Beispiele der Herrschaften Steinfurt und Gemen zeigen, dass es auch anders gehen konnte. So spielte denn auch beim Übergang von Ahaus an Münster der Zufall eine große Rolle. Er war nämlich nicht das Ergebnis einer langen und spektakulären Belagerung wie der Fall Ottensteins 1406/08. Vielmehr hatte Sweder van Voorst-Keppel-Ahaus das Pech, 1399 auf dem Rückmarsch von einem Vorstoß auf Billerbeck vom Bischof gestellt zu werden und nach hartem Kampf in dessen Gefangenschaft zu geraten. Für seine Freilassung mußte er 30.000 rheinische Goldgulden Lösegeld bezahlen. Von dieser Summe erlegte er 18.000 Goldgulden, für die restlichen 12.000 Goldgulden aber mußte er dem Bischof am 13. November 1400 die Herrschaft Ahaus verpfänden. Die Größenordnung noch dieser Restsumme von 12.000 Goldgulden wird daran deutlich, dass Bischof Otto von Hoya 1396 für seine eigene Freilassung aus der Gefangenschaft des Edelherrn von Steinfurt nur 7.500 rheinische Goldgulden hatte bezahlen müssen und sie dreimal so groß war wie der auf 4.000 rheinische Goldgulden geschätzte Wert der Herrschaft Ahaus. Somit war die Einlösung der dem Bischof von Münster verpfändeten Herrschaft Ahaus angesichts der Höhe der Pfand-

summe nicht nur ziemlich unmöglich, sie war auch nicht lohnend, weil finanziell unattraktiv. Daraus zogen Johanna von Ahaus und ihr zweiter Mann Gottfried von Rohr schließlich die Konsequenz: Am 21. Januar 1406 verkauften sie Otto von Hoya für 4.500 rheinische Goldgulden „de herschap van den Ahus und de borgh und stad van den Ahus und alle darto behorende herlicheit.“

Der nach dem zunächst pfandweisen Erwerb nunmehr unwiderrufliche Übergang bedeutete das Ende der selbständigen Herrschaft Ahaus, aber nicht das Ende der Burg Ahaus. Sie blieb auch unter den Bischöfen Otto von Hoya, Heinrich von Moers und ihren Nachfolgern ein Vorzugsort und wurde zum ‚Amtshaus‘, dem Mittelpunkt des im Laufe des 15. und 16. Jahrhunderts aus den alten und neuerworbenen münsterischen Besitzungen und Herrschaftsrechten gebildeten fürstbischöflichen Amtes Ahaus. Das aber wäre ein Thema für einen eigenen Vortrag. Ich darf daher an dieser Stelle schließen und mich für Ihre Aufmerksamkeit bedanken.

Volker Tschuchke

Zur Tätigkeit des Malers Hans Kästner als Restaurator und Kirchenmalers

August Bierhaus

Hans Kästner wurde am 30.07.1895 in Paderborn geboren. Er lebte von 1923 bis 1950 in Ahaus, verzog dann nach Soest, wo er 1962 verstarb.

Im „Ahauser Heimatbrief 2009“ habe ich unter dem Titel „Der Zeichner und Maler Hans Kästner – auf den Spuren eines bisher unbekannt gebliebenen Künstlers aus Ahaus“ versucht, die bis dahin bekannten Daten und Tätigkeiten als Zeichner und Maler vorzustellen.

Der Umzug Kästners nach Soest am 05..09. 1950 gab Anlass, in den umfangreichen Veröffentlichungen des Kunsthistorikers Dr. Hubertus Schwartz aus Soest in den zwischen 1955 und 1960 erschienenen sechs Bänden „Soest in seinen Denkmälern“ nach Spuren der Tätigkeit von Hans Kästner tätig zu werden.

Die akribische Beschreibung der Soester Baudenkmäler und ihre von Hubertus Schwartz weitgehend veranlasste Erhaltung und Restaurierung vermerkt auch den Namen von Künstlern und Handwerkern, die seit 1933 in Soest tätig waren.

So finden wir Hans Kästner als Restaurator in folgenden Kirchen der Stadt Soest:

1935: Beseitigung von Übermalung der Fresken aus dem 13. Jahrhundert im nördlichen Seitenschiff des Patrocli-Domes;

1937: Freilegung von Wandmalereien im Langhaus und Nordchor der romanischen Kirche St. Mariä zur Höhe (Hohnkirche); ferner die Reinigung und Festigung des Hochaltars, die figurenreiche Kreuzigungsdarstellung des Liesborner Meisters aus der Zeit nach 1465;

1938: Aufdeckung eines Bildnisses des Apostels Matthias an einem Pfeiler der Südseite des Hauptschiffes aus dem 15. Jahrhundert.

Hans Kästner wurde 1941 zum Dienst bei dem Zollgrenzschutz eingezogen. In der Kriegszeit entstanden mehrere Familienportraits, die sich im Besitz der in Ahaus ansässigen Verwandten der Ehefrau des Malers Hans Kästner, Thea geborene Jungeblodt (*09.10.1897 in Ahaus, + 1956 in Soest) befinden.

Auf eine Anfrage bei dem Archivar des Stadtarchivs von Soest wurde mir die Kopie eines Berichtes des Westfälischen Kuriers „Unterredung mit Kunstmaler Hans Kästner“ vom 09. März 1937 übermittelt. In dem Interview des Westfälischen Kuriers mit Hans Kästner auf den Gerüsten in dem alten Langhaus aus dem 12. Jahrhundert schilderte Kästner seine Ausbildung bei dem Kunstmaler Eduard Goldkuhle in Wiedenbrück und den Besuch der Kunstgewerbeschulen in Erfurt, Hamburg und Münster. Die ersten Tätigkeiten als Restaurator übte er 1929 im Dom zu Münster, dann nicht näher bezeichnete Arbeiten in Vreden und im Patrockli-Dom zu Soest, sowie in verschiedenen alten Kirchen und Kapellen des Sauerlandes.

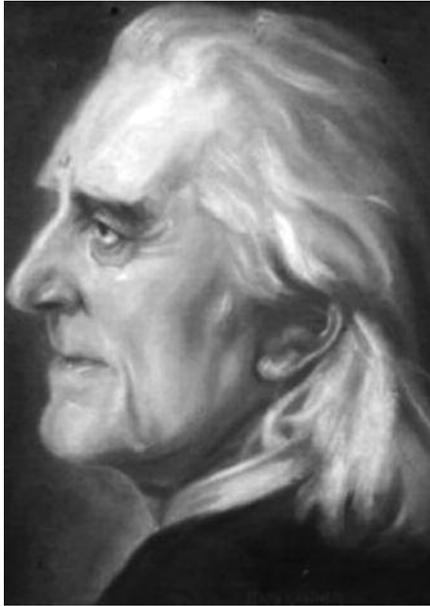
Das vom Reporter Paul Roeder aufgenommene Foto zeigt den 42-jährigen Hans Kästner im Malerkittel und weißem Hemd mit Fliege. Auf die Frage, ob er nur als Restaurator von Kirchengewölben, mittelalterlichen Altären tätig gewesen sei, antwortete Kästner, dass er sich Zeit lang als Porträtist spezialisiert habe.

Dazu passen die Informationen von Ahauser Heimatfreunden, die sich nach dem Bericht im „Ahauser Heimatbrief 2009“ meldeten. Die Eheleute Walter und Gisela Dues geb. van Nek, die im Besitz der 1927 von Hans Kästner wohl kopierten Werken: Köpfe von Franz Liszt, Richard Wagner und Ludwig van Beethoven sind. Die Portraits wurden von dem bekannten Dirigenten der Städtischen Kapelle Ahaus, Arnold Nek (1928-1961) zur Geburt seiner Tochter Gisela in Auftrag gegeben. Die Bilder sind signiert mit „Hans Kästner“ bzw. „Kästner“ 1927“.

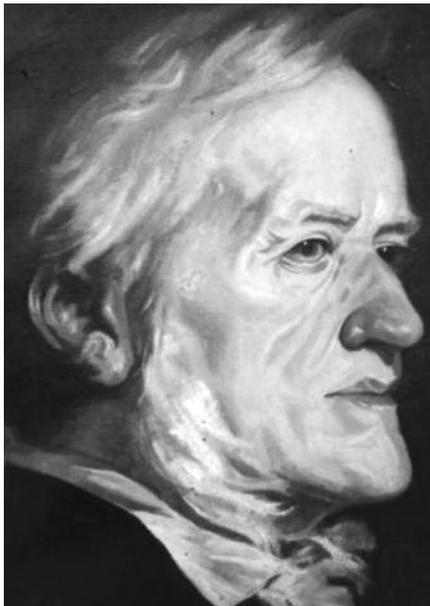
Die Berichte des Landesamtes für Denkmalpflege für die Jahre 1941 bis 1952 sind in Form von Kurzberichten in der Zeitschrift „Westfalen“ veröffentlicht worden. Sie enthalten keine Angaben über die bei den



Ludwig van Beethoven



Franz Liszt



Richard Wagner

zahlreichen Restaurierungsmaßnahmen tätig gewesenem Restauratoren und Handwerker.

Die zehn Jahre später wiederum in der Zeitschrift „Westfalen“ veröffentlichten „Einzelberichte zur Denkmalpflege für die Jahre 1953 -1961“ haben bei größeren Maßnahmen die Namen von beteiligten Firmen bzw. einzelnen Res

Der Name Kästner (+) Soest findet sich bei folgenden Objekten:

1. Berichte der „Westfalenpost“ vom 14.04.1953: Wiederherstellung des Marienchores in St. Patrockli-Dom in Soest durch den Restaurator Kästner und seinen Gehilfen.
2. 1953: Ev. Pfarrkirche Methler (Kreis Unna): Restaurierung der romanischen Ausmalung.
3. 1953-1961: Restaurierung von 70 denkmalwerten Bürgertauratoren festgehalten.

Häuser in der Stadt Soest:

4. 1954: Ev. Pfarrkirche Hamm-Mark: Instandsetzung des Kircheninnenraumes, die 1908 vorgenommene Übermalungender vor 1337 entstandenen Malereien im Chor der Kirche entfernt und originale Malschichten gesichert.
5. Aus einem im Stadtarchiv von Soest erhaltenen Schriftwechsel geht hervor, dass er im Auftrag des Landesdenkmalamtes Münster in der Pfarrkirche zu Wormbach tätig war.
6. Katholische Pfarrkirche Sankt Judas und Sankt Simon in Wormbach: Freilegung der ursprünglichen Fassung von 1758 durch H. Kästner, Soest
7. Abschluss der Restaurierungsarbeiten am kleinen Borockaltar am südwestlichen Vierungspfeiler und am Seitenaltars des nordwestlichen Seitenaltar der Pfarrkirche in Wormbach.

Es kann vermutet werden, dass Hans Kästner weitere Restaurierungsarbeiten ausführte, die nicht von mir erfasst worden sind. Auch seine bisher aufgefundenen Portraits und Gemälde zeigen die Vielfältigkeit seines Könnens.

Heimatsfreund Rudolf Hegemann konnte bei der Familie Winfried Jungeblod einige Familienportraits, die aus den 20er oder 30er Jahren des vorigen Jahrhunderts stammen dürften. Gemalt sind die Portraits, die Frau Jungenblod darstellen und das Portrait von Frau Jungenblod mit ihrem Sohn, das Ganzbildnis des Sohnes sowie ein Kopfportrait Frau Jungeblod.

Außerdem existiert ein Gemälde von Berchdesgarden. Über die Kriegszeit liegen keine Informationen über Kästners berufliche Tätigkeiten vor. Durch Zufall stieß ich Ostern 2011 auf den Bericht der Ruhr-Nachrichten „Weihnachten 1988“ mit dem Foto des sog. Antwerpener Altares in der Pfarrkirche von St. Georg in Vreden. In Antwerpen wurden um 1580 zahlreiche Altäre geschaffen, die Stationen des Lebens Jesu (in geschnitzten 23 Figurengruppen) und Gemälden auf der Rückseite des Klappaltares zeigen.

Der Zeitungsbericht von Weihnachten 1988 schildert die über zehn Jahre währende umfassende Restaurierung aller Teile des Altares von 1875-1882, die Deponierung des Altares in einer Abmauerung der Turmwand, die Bergung der unversehrten Schätze aus dem Trümmerberg im Frühjahr 1945.

Der 1989 erschienene großformatige Bildband „Der Antwerpener Altar in St. Georg“ zeigt mit vielen Schwarz-Weiß und Farbfotos und mehreren Fachbeiträgen Einzelheiten über die Art und Weise der Restaurierungen des Altares. Die Kunsthistorikerin des Städtischen Museum Düsseldorf, Dr. Inge Zacher, erwähnt nur kurz die Restaurierung durch „Hans Kästner aus Ahaus“. Sie bringt jedoch in den Anmerkungen zu ihrem Aufsatz den Text, der von Hans Kästner auf die Figur eines Juden in der Vertreibung der Geldwechsler aus dem Tempel die Signatur Kästners „H. KÄSTNER RESTAURATIUM AD MDCCCCL“ Im Anhang der Dokumentation werden ein Brief des Restaurators Hans Kästner, Ahaus an das Landesdenkmalamt von Westfalen vom 11.04. (19)49, der Kostenvoranschlag von Hans Kästner an das kath. Pfarramt Vreden über 9.700 DM mit der von Dechant Bülten unterschriebenen Aufstellung der Zahlungen von 5.980, 34 DM an Hans Kästner, Ahaus. Vermutlich

wurde die Restaurierung der Tafelgemälde nur partiell ausgeführt, so dass sich die Differenz zwischen den Summen des Kostenanschlages und den tatsächlich gezahlten Abschlägen erklärt.

Es scheint bemerkenswert, dass der Vredener Restaurator Edgar Jetter in seinem Bericht „Die Restaurierung des Antwerpener Altares 1979-1989“ ebenfalls die Signatur Kästners erwähnt und auf derselben Figur auch seine Signatur anbrachte.

Quellen:

Ahauser Heimatbrief. 2009, S 9-29
S 9-29.

Soest in seinen Denkmälern, 6 Bände 1955- 1969, Hubertus Schwartz, Kunsthistoriker in Soest, Stadtarchiv Soest,
Westfälischer Kurier, Soest, 7.Mai 1937, Unterredung mit dem Kunstmaler Hans Kästner

Zeitschrift „Westfalen“ Heft für Geschichte, Kunst und Volkskunde, Bd. Nr. 32(1953) und 41 (1963)

Westfalenpost vom 14. März 1953

Stadtarchiv Soest: Schriftwechsel des Ordnungsamtes der Stadt Soest und Hans Kästner in Arnsberg im November 1956

Ruhr-Nachrichten: Ausgabe Weihnachten 1988: Bericht „Antwerpener Altar erstrahlt nach zehn Jahren im alten Glanz“

Bildband „Der Antwerpener Altar in St. Georg Vreden“ mit Beiträgen von Wilhelm Elling, Edgar Jetter, Paul Pieper und Inge Zacher, Vreden 1989; S. 142, 148

Jetter, Edgar: Die Restaurierung des Antwerpener Altares in der Pfarrkirche St. Georg in Vreden (1979-1989)

Unterredung mit Kunstmaler Hans Kästner

Wie werden alte Kunstwerke heute wieder aufgedeckt?

** Einen Kirchenmaler bei der Arbeit zu besuchen, ist schon eine etwas schwierige Aufgabe. Auf schwanförmigen Leitern eines riesigen Gerüsts klettert man in die Höhe, 8, 12, 15 Meter; — ich weiß nicht mehr genau, wieviel es waren, als ich dieser Tage Kunstmaler Hans Kästner in der Hohnkirche (Maria zur Höhe) besuchte.

Wir unterhielten uns auf dem hohen Gerüst dicht unter dem Gewölbe, das sich wie ein schönes Zelttuch



Photos: Westf. Kurier (Roeder)

Hans Kästner (Paderborn).

über uns spannte, über die hier in Angriff genommenen Erneuerungsarbeiten, durch die den alten romanischen Wand- und Deckenmalereien ihre ursprüngliche Schönheit zurückgegeben werden soll.

Wie verfahren Sie dabei, Herr Kästner?

Mein Gegenüber erinnerte zunächst daran, daß die Malereien in der Hohnkirche schon früher einmal erneuert wurden. Allerdings nach einem ganz anderen Verfahren als heute. Seinerzeit fertigte man Platten und Photos von den noch vorhandenen Malereien an, bedeckte die Mafflächen mit einer neuen Grundierung völlig zu und pauste hierauf die (vielfach ergänzten) Zeichnungen, worauf die Ornamente und Figuren mit Farbe nachgezogen wurden. Es war also damals im Grunde genommen eine ganz neue Malerei, die

mit dem Original nur in etwa übereinstimmte. Heute wird nun dieser Fehler wieder gut gemacht. Die späteren Uebermalungen werden vollkommen beseitigt, so daß die alten wundervollen Ornamente und Bildwerke wieder zum Vorschein kommen und den Malereien ihr kunstgeschichtlicher Wert im vollen Umfange zurückgegeben wird. Es geschieht dies dadurch, daß die alten Farben lediglich fixiert und ergänzt werden, wobei die Ergänzungen deutlich als solche erkennbar bleiben. Der erste lichte Untergrund ist nun wieder zu sehen. Auch der Naturstein wird wieder freigelegt und die Fugen werden nicht mehr in willkürlicher Folge durch Pinselstriche vorgetauscht.

Diese Methode ist zweifellos richtiger. — Aber wie können Sie dort, wo die Malereien stark verblüht oder nicht mehr zu erkennen sind, wieder den ursprünglichen Zustand herstellen?

Die Zeichnungen und Photos, die ich Ihnen hier zeige, und das vorsichtige und gewissenhafte Nachspüren nach den alten Farben und Linien sind die Mittel, die hier zum Ziele führen. Dazu kommen Liebe zur Sache, Respekt vor den alten Meistern und dem Kunstwerk und viel Geduld, denn nur sie kann leichten Endes zum Erfolg verhelfen.

Sie haben schon viele derartige Arbeiten ausgeführt?

Nach meiner Ausbildung bei Kunstmaler Eduard Goldkühle in Bielefeld und nach dem Besuch der Kunstgewerbeschulen in Erfurt, Hamburg und Münster, sowie Studienfahrten nach Holland wandte ich mich dem kirchlichen Kunstgewerbe zu. Die erste unserer Tüchtigkeit übte ich 1929 im Dom zu Münster aus, dann in Breiden und in Soest, wo ich bekanntlich das Marienschloß und das alte Triumphkreuz aus der Schule des Meisters Konrad von Soest im St. Patrokliedom wieder aufriechte, ferner einige Wandbilder in der Petrikirche und Epitaphien in der Paulskirche. In der Drüggeller Kapelle habe ich das Altarbild (Tafelgemälde), das die Kreuzabnahme darstellt, wieder aufgedeckt und ähnliche Arbeiten wiederholt im Sauerland ausgeführt.

Waren Sie nur in diesem Fach der Malerei tätig?

Nicht immer. Eine Zeitlang hatte ich mich auf Porträts spezialisiert.

Gewiß auch ein schönes Spezialgebiet der Malerei, das ebensoviele Gewissenhaftigkeit und Genauigkeit verlangt. Ihre Tätigkeit in der Konservierung alter Malereien ist jedoch für uns augenblicklich von besonderem Interesse und wir danken Ihnen dafür, daß Sie uns in Soest manches unschätzbare Kulturgut durch Ihre Arbeit erhalten, d. h. wiederentdeckt haben, so daß sich nicht nur unsere Generation, sondern auch künftige Geschlechter daran erfreuen und erbauen können.

Paul Roeder.

Am 2. November 2011 verstarb im Alter von 86 Jahren



Ludwig Schulze Spüntrup

Er war einer der Säulen des Heimatvereins Ahaus. Von 1966 bis 1970 war er unser Vorsitzender. Mehr als 59 Jahre war er der Heimatpflege verbunden. Im Jahre 1959 übernahm er das Amt des Kreisheimatpflegers für den damaligen Kreis Ahaus. Nach der Gebietsreform 1975 blieb er im seinerzeit neu gebildeten Kreis Borken bis 1989 als stellvertretender Heimatpfleger für den Bereich Ahaus weiter aktiv. Gerade auch durch sein unermüdliches Engagement wuchs die Zahl der Heimatvereine in dieser Zeit stark an. Der Schutz von Landschaft und Umwelt war im bereits ein Anliegen, als dies noch nicht Allgemeingut war. Seine besonderen Interessen galten der Geschichte und Pflege der bäuerlichen Landschaft und Kultur. Viele heimische Denkmäler dokumentierte er als Fotograf. Auf diese Weise hat er bleibende Zeugnisse der Zeitgeschichte geschaffen.

„Für sein großes ehrenamtliches Wirken sind wir sehr dankbar.“

Landrat Dr. Kai Zwicker, Kreisheimatpfleger Alfred Janning

In Erinnerung - 23. Juni 1930 – 29. September 2011



Hans Helling

Am 29. September verstarb Hans Helling nach längerer Krankheit in seinem gewohnten Zuhause. Hans Helling war vielen Ahauserinnen und Ahausern gut bekannt, zum einen als langjähriger Mitarbeiter der Sparkasse zum anderen als Heimatforscher, der immer wieder den Kontakt zu den Alteingesessenen suchte, um heimatkundliche Informationen, vor allem aber alte Fotos und Ansichtskarten zu erhalten. Dabei öffnete ihm seine ehemalige berufliche Tätigkeit bei der Sparkasse viele Türen, denn über Jahrzehnte hinweg hat er u.a. viele „Häuslebauer“ bei der Finanzierung beraten und sich ein großes Vertrauen erarbeitet.

Schon seit früher Jugend hat er sich für die Geschichte seiner Heimatstadt interessiert und daher ganz selbstverständlich teils aktiv, teils vermittelnd bei der Sicherung und Erforschung der Bodenfunde, die bei den zahlreichen Bauarbeiten in der Ahauser Innenstand seit den 70 er Jahren zu Tage kamen, mitgewirkt.

So gehörte Hans Helling auch zu meinen ersten Kontakten, als ich 1991 nach Ahaus kam, um die Bodenfunde aufzuarbeiten. Schon bei seinem ersten Besuch in meiner Arbeitsstelle bot er an, mir behilflich zu sein, mir seine Materialien und auch seine eigenen archäologischen Funde

zur Verfügung zu stellen. Sein Wissen über die Struktur der Stadt, über die Anlage der Häuser, die schon lange nicht mehr standen, und ihre Bewohner war schier unerschöpflich. All dies fand seinen Höhepunkt in der Erarbeitung der Ansichtskarten und der Fotoausstellung in der Villa van Delden und der daraus folgenden Veröffentlichung des Buches über 100 Jahre Ansichtskarten in Ahaus. Tag für Tag besuchte mich Hans Helling in der Villa van Delden. Karte für Karte wurde begutachtet. Nach und nach entstand vor uns die Geschichte der Stadt während der vergangenen einhundert Jahre. Vieles hatte Hans Helling bereits selbst schriftlich festgehalten, anderes konnten wir zusammen ergänzen. Auch als er seine Foto- und Ansichtskartensammlung mit der Übergabe an das Stadtarchiv überlassen hatte, wirkte er weiter und ergänzte seine Sammlungen. Überaus großzügig und weitschauend hat er seine Ausarbeitungen mit der Übergabe an das Stadtarchiv für zukünftige Forschungen erhalten. Darüber bin ich ihm als Archivarin der Stadt sehr dankbar.

Dies war und ist geprägt durch seine Persönlichkeit, die sich mir gegenüber in großer Freundschaft, Hilfsbereitschaft und Großherzigkeit äußerte. Bei allen, die ihn kannten, war er ausgesprochen beliebt. Umso größer ist die Lücke, die er nun hinterlassen hat. Doch Vieles hat er uns hinterlassen und darin ist das Andenken an ihn auf Dauer erhalten.

Dr. Margret Karras

Mitgliederentwicklung

Im Jahr 2011 verzeichnen wir eine positive Entwicklung der Mitgliederzahlen. Es gab wiederum mehr Anmeldungen (14) als Abmeldungen (8). Es zeigt sich ein kontinuierliches Wachstum. 2008 hatten wir 13, in 2009 waren es 15 und im abgelaufenen Jahr 7 Anmeldungen. Insgesamt haben wir jetzt 270 Mitglieder.

Wir hoffen, dass die Aktivitäten im Heimathaus die weitere Entwicklung begünstigen.

Der Heimatverein Ahaus hat für alle Vereine, Nachbarschaften, Kegelclubs ein besonderes Angebot. Bei Bedarf können sie sich im Rahmen ihrer Herbst-, Schnee- oder Maigänge im Heimathaus über die Stadtgeschichte informieren lassen.

Anschrift:
Heimatverein Ahaus
Rathausplatz 2
48683 Ahaus

E-Mail: post@heimatverein-ahaus.de

Telefon: 02561 -8661529

Ralf Büscher

„Dat Blatt met Blatt“

Den Koffie

Kümps äs waorhen, dann hett dat faorts: „Gao sitten, drink di ,n Köppchen Koffie.“ Män et is ních öwwerall den selben Koffie. Et kann di passeeren, dat du'n „Blöömkes-Koffie“ kriggs. Fröhr häbt de Froulöö Koffietassen sammelt. Unnen in de Tasse was'n Blöömken. Wenn du nu döör den Koffie dat Blöömken sehn kaos, dann was dat en „Blöömken-Koffie“.

'N annermaol häss du een Köppken Koffie kreggen, waor du ních sehn kaos, of et Koffie or Tee was. Wenn du nu daorno froogt häss: „Is dat Koffie or Tee?“ dann kregst du as Antwort: „Worüm fröggs dat?“ Dan säggst du einfach: In'n Koffie do ick Melk, in'n Tee do ick Seucker“. Et giff ook Froulöö, de seggt di faorts daorbi: „ Wi drenk Koffie ních so stark, dat kann mien Mann met seín Hätt ních hämm.“

Ick häff noch nie belääft, dat de Koffie bi annern te stark was, dat was ook weggeschmetten Geld.

Den besten Koffie – ních te dünn un ních de stark – giff alltied tehues.

Franz Helfenstein

De Dissel

3

Wanderleed

A. Wibbelt un G. Schwake



1. Maak doch nich so'n suur Ge - sicht !
2. Weer te - frää, ——— gao man still
3. Wann du dann de Dis - sel sühs ,
4. Laot nich han - gen die - nen Kopp !



1. Bloo - men staot ge - wiss ock an
2. die - nen Wegg vöör - dann ! Wocht , du
3. denk , dat is föör di . Bloo - men -
4. Mäck de Dis - sel nich . Kiek , se



1. die - nen Wegg , un wenn't blooß ne ol - le Dis - sel
2. wööds et noch ge - wahr , wat de Dis - sel blöi - en
3. pracht un Sün - nen - schien ! Un dien Hätt wödd froh un
4. steht so hoog un stolt sün - nen - to , so schön , un



1. is , — blooß ne ol - le Dis - sel is .
2. kann , — wat de Dis - sel blöi - en kann .
3. ' frij , — un dien Hätt wödd froh un frij .
4. schwigg , — sün - nen - to , so schön , un schwigg .



Geschäftsführender Vorstand

1. Vorsitzender	Karl-Heinz Hemsing
Stellv. Vorsitzender	Ralf Büscher
Geschäftsführer	Manfred Häming
Schriftführer	Franz Helfenstein

Arbeitskreise und Verantwortlichkeiten im HV Ahaus

Stadtgeschichte

Ludwig Hopp, Sunderhues Esch 23, Tel. 02561 2112

Brauchtumpflege

Hermann Volmer, Am Stadtgraben 9, Tel. 02561-67225

Denkmalpflege

Bruno Schaffernoth, Dachsweg 4, Tel. 02561-68375

Zeitzeugenberichte

Winfried Terwollbeck

Gesprächskreis Zeitgeschichte

Dr. Heinz Robert Jünemann, Schorlemerstraße 50

Genealogie

Alfons Nubbenholt, Heinrichstraße 26, Tel. 02561-67261

Fotoarchiv

Helmut Wilp, Königstraße 5, Tel. 02561-971361

Publikationen

Franz-Josef Weuthen, Bussardweg 41, Tel. 02561-5525

Wanderwege

Jürgen Rathmer, Amselweg 7, Tel. 02561-6687



Jugend und Schule

Joachim Engelhardt, Depenbrockskamp 34A, Tel. 02561-963214

Mitgliederbetreuung

Ralf Büscher, Marderweg 17, Tel. 02561-971586

Jürgen Rathmer

Schulmuseum

Winfried Bergen, Scharfland 100, Tel. 02561-2143

Exkursionen

Mathilde Nöfer, Rentmeisterskamp 15, Tel. 02561-2171

Bildungsreisen

Bernhard Heying, Tel. 02561-2777

Plattdeutsche Bühne

Martin Kock, Mergelstraße 99a, Tel. 02561 -2855

Webmaster

Bruno Wolf, Rentmeisterskamp 41, Tel. 02561-971330

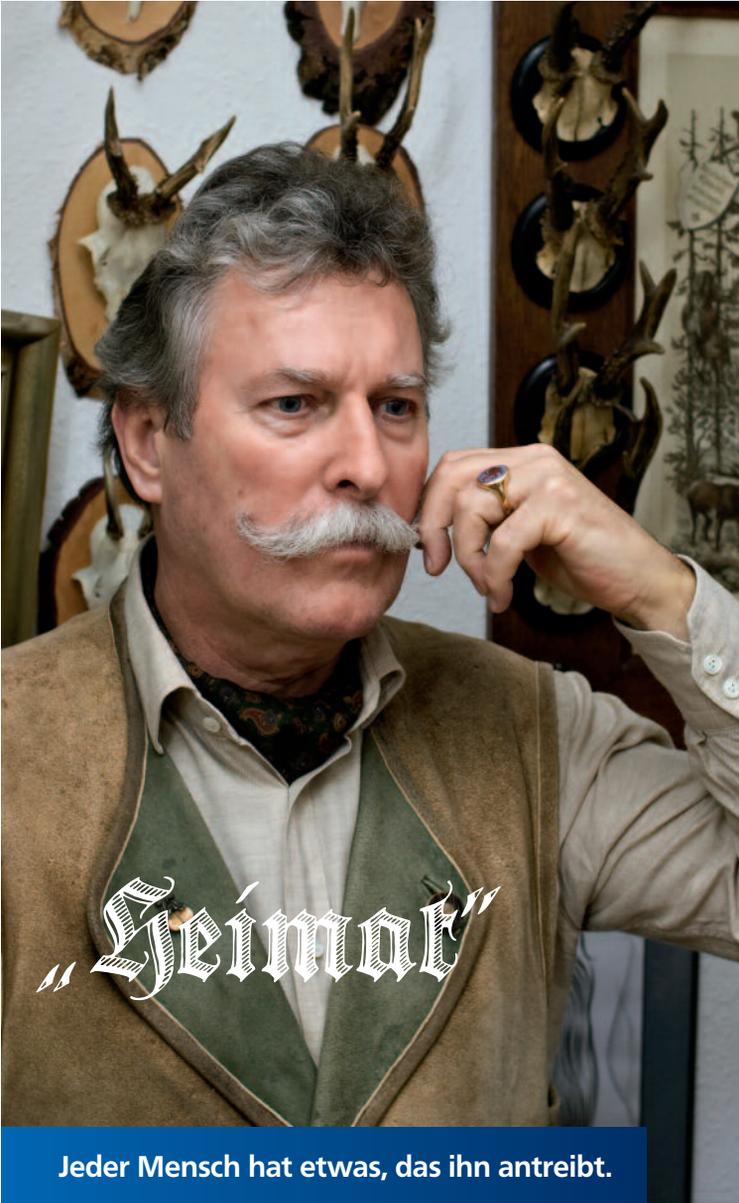
Folgende Sponsoren haben uns bei der Einrichtung unseres Heimathauses unterstützt:

Hemling: Laden-,Innen- und Laborbau,
Sparkasse Westmünsterland / Volksbank Gronau-Ahaus
Schaten Druck / Münsterlandzeitung / Keck & Partner
Gastsätte Möllers / Vortkamp & Wensing GmbH
Teppich Janning / Autohaus Wegener
Wenker & Ostendorf / Anne Frank Realschule
Flowservice Ahaus Herport Büsbservice
Rabü Service Dienstleistungen Handel
Wigbels Versicherungen / Schulmuseum Ahaus

Inhaltsverzeichnis

Jahresbericht des Vorsitzenden, K.H. Hemsing	4
Burg und Herrschaft Ahaus, Dr.V.Tschuschke.....	5
Die Tätigkeit des Malers Hans Kästner als Restaurator und Kirchenmaler, A. Bierhaus	22
Nachrufe. Hans Helling, Ludwig Schulze Spüntrup.....	29
Mitgliederentwicklung, R. Büscher Dat Blatt met Platt, F.Helfenstein	32
Geschäftsführender Vorstand Arbeitskreise und Verantwortliche im HV Ahaus.....	35





Jeder Mensch hat etwas, das ihn antreibt.

Wir machen den Weg frei.

Volksbank
Gronau-Ahaus eG



Umschlag Rückseite